

Sabine Schmidtke, *The Beginnings of Shīʿī Studies in Germany. Rudolf Strothmann and His Correspondence with Carl Heinrich Becker, Ignaz Goldziher, Eugenio Griffini, and Cornelis van Arendonk, 1910 through 1926*. Philadelphia: American Philosophical Society Press, 2023 (Transactions of the American Philosophical Society, 112:1). xix, 459 pp., ISBN 978-1-60618-126-3. <https://www.jstor.org/stable/140237959>.

Sabine Schmidtke, *German Orientalism in Times of Turmoil. The Kahle-Strothmann Correspondence (1933 through 1938, 1945 through 1950)*. Budapest: Eötvös Loránd University Chair for Arabic Studies & Csoma de Kőrös Society Section of Islamic Studies, 2022 (The Arabist, Budapest Studies in Arabic, 43). 308 pp., ISBN 978-963-8378-40-8. DOI: 10.58513/ARABIST.2022.43.1, open access: <https://arabist.hu/volumes/volume-43-sabine-schmidtke-2022-monograph/>.

Rudolf Strothmanns Bedeutung weit über die deutsche Orientalistik hinaus fußt auf einem wissenschaftsgeschichtlichen Kuriosum, das er selbst in einem Brief an Cornelis van Arendonk 1922 so charakterisierte (*Beginnings*, 263): “Ich hatte mich (...) mit Nöldeke Schwally beschäftigt und war wieder einmal darüber belehrt, dass die europäischen Islamforscher – die gläubigen wie die ungläubigen – alle orthodox, sunnitisch sind.” In der Tat genügt, um sich von der Richtigkeit dieses Diktums zu überzeugen, ein Blick in Theodor Nöldekes (ansonsten bahnbrechende) *Geschichte des Qorâns*, wo der Autor die Exegese von ‘Alī b. Ibrāhīm al-Qummī und anderen frühen Schiiten kurzerhand als “ein elendes Gewebe an Lügen und Dummheiten” abtat.¹ Man kannte bis gut ins zwanzigste Jahrhundert hinein nur wenige Schriften schiitischer Autoren und neigte dazu, deren Gegnern unbesehen ihre Häresiographie und Polemik zu glauben. Ursprünglich von Carl Brockelmann ermutigt, widmete Strothmann den weitaus größten Teil seines wissenschaftlichen Œuvres – erst in seinen Studien zur Zaydiyya, später auch zu anderen schiitischen Strömungen – dem Bemühen, diesen Zustand gründlich und nachhaltig zu ändern. Wenig indes war bislang über sein Leben und seine Verortung im Kollegenkreis bekannt, nur zwei kurze Nachrufe² erinnerten an ihn, in denen die Eckdaten abgesteckt

-
- 1 In der Erstauflage (Göttingen 1860) findet sich die Passage in der Einleitung, S. XXIX, in der von Friedrich Schwally umgearbeiteten zweiten Auflage (Leipzig 1919) im Anhang zu Band II, 180, in einem gerade einmal drei Seiten umfassenden Abschnitt, der die schiitische Exegese *in toto* abhandelt. Kein geringerer als Ignaz Goldziher stimmte dem Urteil noch in seinem letzten Buch zu: *Die Richtungen der islamischen Koranlegung* (Leiden: Brill, 1920), 309; immerhin mit dem schmallippigen Zugeständnis: “Ihre historische Berücksichtigung ist jedoch für die volle Kenntnis der religiösen Strömungen im Islam nicht zu umgehen.”
 - 2 Von Bertold Spuler in *Der Islam* 36 (1961), 1–3 (<https://doi.org/10.1515/islam.1960.36.1-2.1>), und Rudi Paret in *ZDMG* 111 (1961), 13–15 (<http://www.jstor.org/stable/43371797>).

wurden: geboren 1877 im westfälischen Lengerich, Studium der Protestantischen Theologie und Orientalistik in Halle und Bonn, 1902 Religionslehrer in Münster, 1907–23 Lehrer und Pastor im sachsen-anhaltinischen Schulpforta, 1911 Promotion bei Brockelmann in Halle, 1923 Nachfolger Paul Kahles in Gießen, 1927 Berufung nach Hamburg, wo er über seine Emeritierung hinaus bis zu seinem Tod 1960 blieb. Sabine Schmidtke läßt es sich seit einigen Jahren angelegen sein, Strothmanns Biographie in ein helleres Licht zu rücken, und mit den beiden hier zu besprechenden Bänden liegen nun Editionen eines Teils seiner Korrespondenz über mehrere Jahrzehnte vor. Dabei schließt sich auch für sie selbst ein Kreis: den ersten Band (*Beginnings*) hat sie ihrem 2023 verstorbenen akademischen Lehrer Wilferd Madelung gewidmet, der seinerseits Strothmanns letzter Student in Hamburg gewesen war.

Die umfangreiche Einleitung zur Biographie Strothmanns, die den ersten Teil von *Beginnings* ausmacht (1–144), geht weit über die Zeit zwischen 1910 und 1926 hinaus, die den Rahmen der darauf folgenden Briefe bildet, und behandelt auch seine späteren Reisen in den Orient (1929/30 und 1952), seine Vernetzung im Kollegenkreis und den politischen Hintergrund während der 1930er Jahre, im Zweiten Weltkrieg und danach. Allein schon deshalb empfiehlt es sich, beide Bände zusammen zu lesen, zumal im zweiten die Einleitung relativ knapp gehalten ist und sich vorwiegend auf das Verhältnis zwischen Kahle und Strothmann beschränkt (*Turmoil*, 5–22). Die Briefwechsel beider Bände sind, so wertvoll sie als historische Quelle ohne jeden Zweifel sind, naturgemäß recht zufälliger Natur. Denn während die einen – allen voran Paul Kahle³ und Carl Heinrich Becker – ihre Korrespondenz überaus gewissenhaft archivierten (und oft sogar Abschriften ihrer eigenen Briefe behielten), waren die anderen eher nachlässig. Zu diesen gehört auch Strothmann, der die an ihn gerichteten Briefe offensichtlich nur bruchstückhaft aufbewahrte; allerdings mag hier auch der Umstand eine Rolle gespielt haben, daß beim Bombenangriff auf Hamburg im Juli 1943 nicht nur das Seminar, sondern auch Strothmanns persönliche Bibliothek und seine Notizen zerstört wurden (*Turmoil*, 13, 109). Das Familienarchiv, das Sabine Schmidtke vor einigen Jahren von einer Enkelin Strothmanns zugänglich gemacht wurde, hilft jedenfalls nur bedingt weiter.⁴ Man merkt das in den beiden Editionen an allen Ecken und Enden.

3 Leider ist der Bestand des "Fondo Paul Kahle" an der Universität Turin (www.paulkahle.unito.it), der große Teile von Kahles Korrespondenz enthält, seit einiger Zeit nicht mehr online zugänglich.

4 Siehe dazu auch das im Netz zugängliche Verzeichnis: Sabine Schmidtke / Gaby Strothmann, "Strothmann Family Archive: An Inventory", <https://albert.ias.edu/20.500.12111/7956>. Lediglich 18 von Kahles Briefen in *Turmoil* stammen aus dieser Quelle.

Die 80 Briefe in *Beginnings* umfassen die gesamte erhaltene Korrespondenz Strothmanns mit Ignaz Goldziher (14 Briefe), Eugenio Griffini (23) und Cornelis van Arendonk (16) sowie (leider nur) einen Teil seines Austauschs mit Becker (27 Briefe, beschränkt auf die Teile “that are relevant for [Strothmann’s] first decade as a scholar of Islamica”, 150), und die Unwucht ist in jeder Hinsicht erheblich: 65 der 80 Briefe stammen von Strothmann (erhalten eben in den Archiven seiner Adressaten), Antwortschreiben sind nur von Becker (neun) und Arendonk (sechs) vorhanden. 72 Briefe wurden zwischen Juli 1910 und Januar 1915 verfaßt, dann gibt es eine Lücke bis Januar 1920, gefolgt von sieben Schreiben bis Juni 1923 und einer hastigen Postkarte an Arendonk vom März 1926. Desgleichen in *Turmoil*: Obwohl Strothmann von 1909 fast bis zu seinem Tod mit Kahle in Verbindung stand und 1923 dessen Nachfolger in Gießen wurde, scheint aus der Zeit vor 1933 keine Korrespondenz erhalten zu sein (*Turmoil*, 28f., 98). Die 65 hier abgedruckten Briefe verteilen sich auf die Jahre 1933 bis 1950 (abgesehen von den Jahren zwischen Kahles Gang ins Exil 1939 und dem Kriegsende 1945), 40 von ihnen sind aus der Feder Kahles, 24 von Strothmann, einer von dessen Frau Marga, die im Juni 1946 im Auftrag ihres kranken Mannes an Kahle schrieb. Zu den Briefen, die in beiden Bänden deutlich weniger als die Hälfte des Umfangs einnehmen, kommen noch jeweils ausführliche Anhänge (*Beginnings*, 271–365; *Turmoil*, 158–226) in Form von ausgewählten Dokumenten, einige Faksimiles (*Turmoil*, 264–79) sowie über die Maßen gründliche Bibliographien und Indices.

Die beiden Bücher beleuchten deutlich unterschiedliche Phasen in Strothmanns Karriere: *Beginnings* seine Anfänge vor dem Ersten Weltkrieg, das Werden der Dissertation und die ersten Aufsätze, *Turmoil* die Zeit nach 1933, als er (wie auch Kahle) als etablierter Wissenschaftler und Lehrstuhlinhaber arbeitete, sowie den zögerlichen Wiederaufbau nach 1945. Das merkt man Inhalt und Stil der Briefe deutlich an. In *Beginnings* tritt Strothmann vor allem dem nur um ein Jahr älteren, aber akademisch bekanntlich frühvollendeten Becker geradezu unterwürfig entgegen. Sein “Unterfertiger” für sich selbst und “Euer Hochwohlgeboren” für den Adressaten kann er sich erst nach seiner Promotion abgewöhnen, und auch sonst hat er die eine oder andere putzige Vokabel parat; so schickt er Goldziher einen Aufsatz als “Erstlingsmusefrucht” (197) und bittet Becker um “eine gütige Privatliebenswürdigkeit” (212). Vieles besteht aus reiner Zweck-Korrespondenz (Anfragen, Bitten um Publikationen, Redaktionelles, Dank für Erhaltenes), doch kommt es auch immer wieder zu fachlichen Diskussionen, zuvorderst mit Arendonk und Griffini, die ebenfalls über die Zayditen arbeiteten. Sehr detailliert tauscht er sich mit Goldziher aus (229–41), und man bedauert umso mehr, daß dessen Antworten nicht erhalten sind. Alles in allem lassen sich Strothmanns Arbeitsweise und seine

Annäherung an die Zaydiyya zumindest in Ansätzen verfolgen, nicht zuletzt in Verbindung mit der detaillierten Synopse der von ihm in der Berliner Staatsbibliothek zwischen 1908 und 1926 konsultierten Handschriften (281–335: Anhänge 3 und 4). Dagegen fällt praktisch alles unter den Tisch, was auf die eigene Befindlichkeit schließen ließe, es gibt kaum Smalltalk, schon gar keinen Klatsch und Tratsch, und praktisch nichts Persönliches. Als Strothmann im Januar 1913 Goldziher aus Kairo schreibt (245–52), füllt er die Seiten mit Betrachtungen zum Zayd b. ‘Alī zugeschriebenen *Majmū‘ al-fiqh* (das Griffini dann 1919 edierte), nicht aber mit Reiseeindrücken – die kamen erst später, zum Beispiel in einem langen Brief vom Mai 1930 an Becker, der in der Einleitung (77–80) auszugsweise zitiert wird. Vor allem aber kommt der Erste Weltkrieg kaum vor, nicht zuletzt auch wegen der Lücke der Korrespondenz zwischen 1915 und 1920. Die wenigen vorhandenen Bemerkungen lassen allerdings erahnen, daß auch Strothmann der allgemeinen Kriegsbegeisterung anheimfiel. Goldziher gegenüber klagt er jedenfalls am 29. Oktober 1914: “Ich selbst trage leider noch nicht des Königs Rock”,⁵ und freut sich schon, “wenn allgemach die Zeit kommt, da auch wir unserm Wunsche gemäss in die Lücken eintreten dürfen, die die Wogen des Ostens und die Brandungen des Westens in die Reihen unserer Besten reissen – dann gern, gern.” (253) Einen englischsprachigen Aufsatz für *Moslem World* hat er, wie er ein paar Monate später an Griffini schreibt, “von dort natürlich jetzt zurückgezogen.” (255)

Manches davon ändert sich zwanzig Jahre später in seiner Korrespondenz mit Kahle merklich. Zum einen beackerten beide deutlich unterschiedliche Forschungsfelder und hatten rein fachlich weniger miteinander zu diskutieren, zum anderen pflegten sie eine jahrzehntelange persönliche Freundschaft und gingen zusammen des öfteren “durch Eifel oder Siegerland tippeln” (*Turmoil*, 78). Der Stil ist dementsprechend um einiges lockerer, man tauscht sich selbstverständlich und ausführlich über laufende Berufungsverfahren, Umstrukturierungen und drohenden Stellenabbau aus und sorgt sich um den akademischen Nachwuchs. Die Urteile über Kollegen sind nicht immer schmeichelhaft, aber auch hier fällt auf, daß das eher die Sache Kahles ist (auch in der Korrespondenz mit anderen), nicht so sehr die Strothmanns. Dieser hält sich mit deutlichen, gar abfälligen Bemerkungen zurück und bleibt ansonsten seiner Linie treu, nur in Ausnahmefällen Persönliches über sich und andere mitzuteilen, etwa als ihm die Erkrankung eines seiner Söhne die Teilnahme

5 Zwischen Februar 1917 und Dezember 1918 trug er ihn dann doch, als Feldgeistlicher an der Westfront: *Beginnings*, 4 und 115. Aus dieser Zeit sind im Familienarchiv (s. vorherige Anmerkung) fast 300 Feldpostbriefe erhalten, die er an seine Frau schrieb.

am umstrittenen, weil politisch heiklen, Orientalistenkongreß 1935 in Rom unmöglich macht.

Nahezu unüberhörbar ist allerdings das Schweigen der beiden Ordinarien, wenn es es um die politischen Verhältnisse im nationalsozialistischen Deutschland während der 1930er Jahre geht. Das ist einerseits natürlich der schieren Vorsicht geschuldet; Strothmanns Bemerkung vom Juni 1936, „Mündlich wäre ja so einiges zu besprechen“ (*Turmoil*, 78; kursiv im Original) läßt tief genug blicken. Ob freilich die Charakterisierung seines zeitweiligen Assistenten Hans Ludwig Gottschalk in einem Brief an Kahle vom Oktober 1945, „der Satz von Strothmann, dass er glücklich sei, er interessiere sich mehr für Arabisch wie für Politik, ist ganz echt Strothmann“ (*Turmoil*, 17 und 103 Anm. 282) ausreicht, dieses Schweigen auch andererseits zu erklären, mag man bezweifeln. Immerhin schreibt Kahle schon im April 1933 von den Zwangsbeurlaubungen jüdischer Kollegen (Gotthold Weil, Martin Plessner) und später vom „Fortgang“ Julius Lewys aus Gießen (*Turmoil*, 37, 74). Sabine Schmidtke ist in ihrem Urteil vorsichtig und betont (*Beginnings*, 125), man wisse kaum etwas über Strothmanns politische Haltung zwischen 1933 und 1945. Sie ist sich dann aber doch sicher (*Turmoil*, 15): „Neither Kahle nor Strothmann entertained any sympathies for the Nazi regime – on the contrary.“ Der Nachsatz bedarf vielleicht der Präzisierung. Keiner von beiden, das ist richtig, war Antisemit. Kahle gab Strothmann sogar ein paar Anregungen für dessen Vortrag beim Orientalistentag 1936 über Simon Dubnows *Weltgeschichte des jüdischen Volkes*, ausdrücklich in der Absicht, „dem Vortrag auch nur den Schein des Antisemitismus zu nehmen“ (*Turmoil*, 82f.; der Vortrag ist wiederum abgedruckt als Anhang 7 in *Beginnings*, 347–65). Erst recht waren sie keine Parteigenossen, anders als so mancher andere: Walther Björkman, Albert Dietrich (Strothmanns Schüler), August Fischer, Walther Hinz, Gotthard Jäschke, Helmuth Scheel (1939 Kahles Nachfolger als DMG-Geschäftsführer), Bertold Spuler, Franz Taeschner, Hans Wehr, etc.

Dennoch kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß beide Mitläufer waren, in ihrem jeweils eigenen Tempo und wie so viele andere auch: Kahle – der als Geschäftsführer der DMG eine vergleichsweise exponierte Position bekleidete, die Kompromisse vielleicht unumgänglich machte – war ab dem 1. Mai 1933 ein Fördermitglied der SA⁶ und schloß sich 1934 einem von dem Berliner Archäologen Theodor Wiegand initiierten „Öffentlichen Bekenntnis der deutschen Wissenschaft zur Führerschaft Adolf Hitlers“ an (*Turmoil*, 17).

6 Das recht zeitige genaue Datum ergibt sich aus Kahles Karteikarte in der Hochschullehrerkartei des Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bundesarchiv R 4901/13267, <https://invenio.bundesarchiv.de/invenio/direktlink/6aff525-946f-459a-a755-674aae8f1f92/>.

Seinen guten Ruf hat er letztlich der Anständigkeit seiner Frau zu verdanken, die im November 1938 einer jüdischen Ladenbesitzerin half, die Zerstörungen des Pogroms einige Tage zuvor zu beseitigen. Kahle wurde prompt entlassen, und wieder war es Marie Kahle, die Ende März 1939 entschlossen dafür sorgte, daß die Familie nach England ins Exil ging, gerade noch rechtzeitig, um ihre fünf Söhne vor der Einberufung in die Wehrmacht zu bewahren.⁷ Strothmann wiederum unterschrieb im November 1933 zwar nicht das "Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat", war aber ab 1934 Mitglied im Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbund (*Beginnings*, 125 mit Anm. 22); innerfamiliär war von innerem Widerstand wohl weniger die Rede: Ruprecht, einer seiner drei Söhne, war ab 1937 in der NSDAP, dem Nationalsozialistischen Studentenbund und der SA (*Beginnings*, 9 Anm. 26). Strothmanns Verhalten gegenüber Juden, die in die Mühlen der Nazi-Diktatur gerieten, war ambivalent. Für den oben erwähnten Hans Ludwig Gottschalk (1904–81), der 1933 aufgrund der Rassengesetze entlassen wurde, setzte er sich (jedenfalls im Kollegenkreis) beharrlich ein und half ihm, 1938 eine Stelle in Birmingham zu bekommen und emigrieren zu können (*Beginnings*, 127–31; *Turmoil*, 54). Ganz anders dagegen verhielt er sich im Falle Hedwig Kleins, die 1937 unter seiner Betreuung ihre Doktorarbeit fertiggestellt hatte. Ihr Versuch, 1939 in letzter Minute Deutschland noch zu verlassen, schlug fehl; 1942 wurde sie in Auschwitz ermordet. Sabine Schmidtke schreibt dazu (*Beginnings*, 142): "It is unknown to what extent Strothmann was involved in any of the efforts to save Hedwig Klein between 1938 and 1942." Das ist wohl etwas euphemistisch formuliert. Denn anders als sein Kollege Arthur Schaade und der Orientgeograph Carl Rathjens, die jahrelang (auch staatlichen Stellen gegenüber) versuchten, die drohende Deportation zu verhindern, trat Strothmann, nach allem, was man darüber weiß, nicht in Erscheinung; Rathjens bescheinigte ihm nach dem Krieg, "sich überhaupt nicht um sie bekümmert" zu haben (*Beginnings*, 142f. Anm. 82).⁸ Auch in späteren Jahren behielt Strothmann seine Abstinenz in politischen Dingen bei. Die Kommentierung

7 Dazu ausführlich Christine Schirmmacher, "Der Theologe und Orientalist Paul Kahle (1875–1964) in den Speichen der NS-Diktatur", in *Die Bonner Orient- und Asienwissenschaften. Eine Geschichte in 22 Porträts*, ed. Harald Meyer, Ulrich Vollmer, Christine Schirmmacher (Großheirath: Ostasien Verlag, 2018), 85–116, v.a. 92–95.

8 Zu den Windungen dieses erschütternden Falles siehe, neben *Beginnings*, 131–42, v.a. Peter Freimark, "Promotion Hedwig Klein – zugleich ein Beitrag zum Seminar für Geschichte und Kultur des Vorderen Orients", in *Hochschulalltag im "Dritten Reich": die Hamburger Universität 1933–1945*, ed. Eckart Krause (Berlin; Hamburg: Reimer, 1991), 851–64. – Zu Rathjens' (1887–1966) eigener höchst prekärer Existenz während der Zeit

des Umstands, daß nach 1945 ausgerechnet der Parteigenosse Helmuth Scheel bei der Neugründung der DMG eine entscheidende Rolle spielte (und 1948 wieder Geschäftsführer wurde), überließ er Kahle. Dieser hielt mit seinem Urteil nicht hinterm Berg und schrieb 1946 (allerdings nicht an Strothmann, sondern an Enno Littmann): „Als Wissenschaftler ist er doch eine absolute Null. Er hat seine Karriere doch nur als Nazibeamter gemacht“ (*Turmoil*, 131 Anm. 402). Das freilich – auch hier ist Ambivalenz im Spiel – hinderte ihn einige Jahre später nicht daran, Curt Prüfer einen warmherzigen und ehrenden Nachruf zu widmen, der die nachkriegsüblichen blinden Flecken hatte. Denn der Arabist Prüfer, den Kahle vor dem Ersten Weltkrieg in Kairo kennen- und schätzengelern hatte, war nicht nur von 1934–39 DMG-Vorsitzender (was er hervorhob), sondern vor allem seit 1907 Diplomat im Auswärtigen Amt und von 1936–39 Leiter der dortigen Personalabteilung, Parteigenosse sowieso (was er unter den Teppich kehrte).⁹

Formal und editorisch ist an den beiden Bänden fast nichts auszusetzen. Allenfalls die Fußnotenapparate haben einen Hang zum Extensiven, ja Exzessiven, und drängen die eigentlichen Briefe immer wieder etwas in den Hintergrund. Das geht so weit, daß in manchen Fällen (*Turmoil*, 50–52, 55–57, 59–61, 68–70, 135–38) einzelne Fußnoten über mehrere Seiten mäandern und überhaupt keinen Platz mehr für den Fließtext lassen. Da hat man das Gefühl, daß die Herausgeberin vom Hölzchen aufs Stöckchen kommt – was aber zugegebenermaßen andererseits den nicht unerheblichen Vorteil hat, daß nun wirklich jeder Stein umgedreht wird; soweit ich sehe, sind einzig zu Albert Dietrich (1912–2015) keine weiterführenden Informationen zu finden.¹⁰ Obwohl beide Bände, wie bereits betont, inhaltlich zusammengehören, wirken sie nicht immer wie aus einem Guß. So hätten die Anhänge 6 und 7 aus *Beginnings* (Strothmanns Stellungnahme zu Franz Babingers und Walther Hinz' Denkschrift „Die Morgenlandforschung im neuen Deutschland: Stand

des Nationalsozialismus s. seine Erinnerungen: Carl Rathjens, *Wege eines Geographen*. Aus dem Nachlass hrsg. von Wolfgang Müller. Mit einem Nachw. von Dietrich Flidner (St. Ingbert: Röhrig, 1997), 41–65.

- 9 Paul Kahle, „Curt Prüfer (26.7.1881–30.1.1959): Erster Vorsitzender der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Januar 1934 bis August 1939“, *ZDMG* 111 (1961), 1–3 (<https://www.jstor.org/stable/43371794>); zu Prüfer allgemein siehe Arnoud Vrolijk, „From Shadow Theatre to the Empire of Shadows: The Career of Curt Prüfer, Arabist and Diplomat“, *ZDMG* 156 (2006), 369–78 (<https://www.jstor.org/stable/10.13178/zeitdeutmorggese.156.2.03699>).
- 10 Ekkehard Ellinger, *Deutsche Orientalistik zur Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945* (Edingen-Neckarhausen: deux mondes, 2006), 474; Tilman Nagel, „Nachruf auf Albert Dietrich 02. November 1912 – 15. Dezember 2015“, *Jahrbuch der Göttinger Akademie der Wissenschaften* 2016, 226–28 (<https://doi.org/10.1515/jbg-2016-0024>).

und künftige Aufgaben" von 1933, sowie Strothmanns oben erwähnter Vortrag beim Orientalistentag 1936) sinnvollerweise in den *Turmoil*-Band gehört. Und auch ein paar unnötige Überschneidungen hätten sich ohne große Mühe vermeiden lassen: Kahles Brief an Bertold Spuler vom 13. Januar 1961 mit Details zu Strothmanns Berufung nach Gießen 1923 findet sich in *Beginnings*, 57f. und *Turmoil*, 29f.; Strothmanns langer Brief an Kahle vom 18. Januar 1946 (*Turmoil*, 108–17) findet sich auszugsweise auch in *Beginnings*, 62–64, und Strothmanns Brief an Kahle vom 1. September 1935, in dem er seine Nichtteilnahme am Kongreß in Rom mitteilt, findet sich in *Beginnings*, 93 Anm. 14 und *Turmoil*, 65f. Aber das sind nur Kleinigkeiten, die nicht davon ablenken sollen, daß Sabine Schmidtke mit den beiden Bänden die verstreuten und nicht immer leicht zugänglichen Briefe der Protagonisten sorgfältig erschlossen und damit einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der deutschen Orientalistik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorgelegt hat.

Rainer Brunner

CNRS / LEM (UMR 8584), Paris, France

rainer.brunner@cnrs.fr